



Osttimor ist im Wahlfieber. Anfang Mai wurde José Ramos-Horta zum neuen Präsidenten gewählt und am 30. Juni stehen die Parlamentswahlen an.

Vor diesem Hintergrund berichtet diese Ausgabe ausführlich über den Verlauf der Präsidentschaftswahlen und die aktuelle politische Situation in Osttimor, schildert persönliche Eindrücke aus der Friedensarbeit mit Jugendlichen und berichtet über ein ungewöhnliches Filmprojekt, das eine der wenigen weiblichen Dorfvorsteherinnen Osttimors porträtiert. Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre!

Der erste Zug ist gemacht

von Andre Borgerhoff

Politik ist wie Schach. Sie besteht vor allem aus Strategie. Die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in Osttimor sind dafür ein gutes Beispiel. Lang war es in Dili nur ein Gerücht: Präsident Gusmão sei die Machtlosigkeit seines Amtes leid und wolle Premierminister werden. Amtsinhaber Ramos-Horta wiederum bevorzugt, seinem nach

Inhalt

- Der erste Zug ist gemacht – *Einschätzungen der momentanen politischen Situation*
- Von Politikverdrossenheit keine Spur – *die erste Runde der Präsidentschaftswahl*
- Ruhige Wahlen in Osttimor – *Ein Blick aus Baucau*
- Lusía, a Daughter of Fatulík – *ein Film über eine von sieben weiblichen Dorfvorsteherinnen in Osttimor*
- Hope for Peace in the Midst of Violence – *persönliche Eindrücke aus der Friedensarbeit mit Jugendlichen*
- Entwicklungshilfe der besonderen Art: *Medizinausbildung in Kuba*
- Die Maternidade in Baucau – *Zwischenbericht eines Projektes*

Präsentation strebenden Habitus folgend, das zereemonielle Amt des Staatspräsidenten. Die Ämter-Rochade ist mittlerweile Gewissheit. Ramos-Horta wurde am 20. Mai als Präsident vereidigt. Am gleichen Tag kürte der Nationale Kongress für den Timoresischen Wiederaufbau (CNRT) Gusmão zu seinem Spitzenkandidaten. Das Akronym

CNRT ist geschickt gewählt. Viele Osttimoresen haben gute Erinnerungen an den ehemaligen gleichnamigen Dachverband der Widerstandsbewegung. Möglicherweise spielen sie daher die Rochade bei der Parlamentswahl am 30. Juni weiter mit. Darüber hinaus können die Wahlen eine lang benötigte Klärung und Neuordnung der politischen Verhältnisse nach der schweren Krise im Vorjahr herbeiführen.

Internationale Beobachter beschreiben den Ablauf der Präsidentschaftswahlen als weitgehend ruhig und geordnet sowie frei und fair. Die hohe Wahlbeteiligung von mehr als 80% zeichnet die junge Demokratie aus. In Runde eins am 9. April gab es wohl eine Reihe von Unregelmäßigkeiten wie fehlerhafte Abstimmungszettel. Missbilligung fand die spaltende und aufrührerische Rhetorik der Kandidaten, die sich gegenseitig Wahlverletzungen vorwarfen. Der EU Beobachtermission liegen aber keine überzeugenden Beweise für Stimmenkauf, Bedrohungen oder Vergeltungen vor. Vereinzelt kam es jedoch zu gewaltsamen Übergriffen zwischen Anhängern der Kandidaten.

Diese nahmen in der zweiten Runde am 9. Mai ab.

Als Sieger des ersten Wahlgangs gingen Fretilins Francisco Guterres (27,89%) und der unabhängige Ramos-Horta (21,81%) hervor. Der Vorsitzende der Demokratischen Partei (PD), Fernando de Araújo, erhielt 19,18%, die Sozialdemokraten Francisco Xavier do Amaral (ASDT) und Lúcia Lobato (PSD) jeweils 14,39% und 8,86%. Der Monarchist Manuel Tilman kam auf 4,09%, gefolgt vom Sozialisten Ave-lino Coelho da Silva (2,06%) und dem Konservativen João Carrascalão (1,72%). Die Analyse zeigt: (1) In Runde eins zeichnete sich kein klarer Gewinner, dem die Bevölkerung die Führung anvertraut, ab. (2) Vielmehr erreichte in Runde zwei Ramos-Horta seine Mehrheit von 69,18% gegen Guterres (30,82%) nur durch die oppositionelle Anti-Fretilin Unterstützung von fünf der sechs ausgeschiedenen Kandidaten. Somit verfügt er (3) in seiner Präsidentschaft nicht über eine eigene große Machtbasis, sondern muss stets den Ausgleich mit den verschiedenen politischen Gruppen suchen.

Zur Parlamentswahl am 30. Juni bewerben sich vierzehn Parteien für die 52 bis 65 Sitze. Bisher dominiert die Fretilin die Kammer mit 55 von ausnahmsweise 88 Sitzen. Fehlender Wille zur Kooperation machte die zersplitterte Opposition eher unbedeutend. Der Stimmungstest aus der Präsidentschaftswahl macht jedoch deutlich, dass die Fre-

tilin ihre absolute Mehrheit verlieren könnte, weiterhin aber eine starke Kraft im Parlament bleibt. Ihre politische Maschinerie gilt besonders in den ländlichen Gebieten als die best organisierte. Noch bei den Kommunalwahlen 2005 gewann sie rund 80 Prozent. Vielmehr rückt nun die Frage möglicher Koalitionen in den Mittelpunkt.

So ist eine Fretilin-geführte Koalitionsregierung trotz eines breiten Konsenses gegen sie möglich, falls es ihr gelingt, Mitglieder anderer Parteien für Regierungsposten zu gewinnen. Das eingangs genannte Schachspiel sieht eine von der CNRT und Gusmão geführte Koalition vor. Beide Namen besitzen große Zugkraft, obwohl es zu bezweifeln ist, dass sie genügend Stimmen für eine Alleinregierung anziehen. Die PD gilt als sicherer Koalitionspartner. Ramos-Horta lobt die Gruppierung aus ehemaligen studentischen Aktivisten als die Partei der Zukunft. Sie ist die größte und best organisierte Oppositionspartei und im Parlament bislang zweitstärkste Kraft. Gusmão hat im Vorfeld auch mit anderen Oppositionsparteien über Koalitionen gesprochen.

Als eher undenkbar gilt ein Bündnis des CNRT mit Fretilin. CNRT setzt sich nämlich u.a. aus Reformern der Fretilin zusammen wie der *Mudança* (Wechsel) Gruppe um den ehemaligen Außenminister José Luis Guterres, die im letzten Jahr vergeblich versuchte, Fretilins Generalsekretär Mari Bim Amude

Alkatiri abzusetzen. Alkatiri musste darüber hinaus im selben Jahr als Premier auf gemeinsamen Druck Gusmãos und Ramos-Hortas zurücktreten. Außerdem hat der CNRT die Unterstützung der einflussreichen katholischen Kirche, mit der sich Alkatiri in seiner Amtszeit 2005 politisch anlegte. Bei dieser Wahl tritt er erneut für die Fretilin auf Listenplatz 2 an.

Bereits im Koalitionsverbund gehen die sozialdemokratischen Parteien ASDT und PSD sowie die monarchistische KOTA und PPT in die Wahl. Erstere kann durch diese Stimmenbündelung zu einer signifikanten Kraft im Parlament werden. Letztere wird auch durch die vermeintliche Verwandtschaft eines der Vorsitzenden, Jacob Xavier, zur britischen Königin Elisabeth II wohl kaum ihre geringe Bedeutung im Parlament steigern.

Von den sechs neuen Parteien ist neben dem CNRT noch die 2005 gegründete Demokratische Nationalunion des Timoresischen Widerstandes (UNDERTIM) eine potenziell starke Gruppierung. Geführt wird sie durch den exzentrischen ehemaligen Falintil-Kommandeur Cornélio da Conceição Gama (L7). Er leitet die *Sagrada Familia*, eine sektenähnliche Gruppierung nahe Baucau. An UNDERTIM beteiligt sich auch der Rat zur Verteidigung der Demokratischen Republik Osttimor (CPD-RDTL), eine nationalistische Vereinigung, die durch Wohlfahrtsversprechen vor

allem bei Veteranen große Sympathien erzielen könnte.

Bei der Parlamentswahl zählt am Ende nicht nur das Ergebnis, sondern auch ihr ordentlicher Ablauf. Rund 3000 Sicherheitskräfte sowie Wahlbeobachtermissionen werden sie erneut überwachen. Wichtig ist, dass alle Parteien das Wahlergebnis anerkennen. Hartnäckig kursieren Befürchtungen, dass Anhänger unterlegener Gruppen zur Gewalt greifen. Fretilin hat hierauf mit einer Änderung des Wahlgesetzes reagiert. Demnach werden diffamierende Stimmungsmache, Einschüchterungen, Einflussnahme, Stimmenkauf, die falsche Nutzung von Namen und Symbolen anderer politischer Parteien und Kandidaten, Wahlkampf außerhalb des vereinbarten Zeitraums sowie der Verkauf und Genuss von Alkohol innerhalb von 100 Metern um ein Wahlbüro mit Haft- und Geldstrafen geahndet. Bereits ein friedlicher Wahlgang könnte zur so dringend benötigten Stabilisierung des Landes führen.

Von Politikverdrossenheit keine Spur – Die erste Runde der Präsidentschaftswahl

von Vanessa Prüller

Ein Mittwochabend Ende März in Dili. Wie so oft dieser Tage versammelt sich die gesamte Nachbarschaft in unserem Haus und wir

sehen gemeinsam die Nachrichten. Wenige Wochen zuvor blockierten noch brennende Autoreifen von Anhängern des abtrünnigen Majors Alfredo Reinado aus Protest gegen die Regierung und australische Truppen die Straßen unseres Viertels. Nun richtet sich sämtliche Aufmerksamkeit auf die anstehenden Präsidentschaftswahlen. Warum lässt dieses politische Ereignis die Timoresen ganz und gar nicht gleichgültig?

Politikverdrossenheit ist hier eher ein Fremdwort und Jugendliche lassen sich nur allzu leicht zu politischem Aktivismus – sprich, auf großen Trucks Fahnen schwenken und Steine werfen – bewegen. Um aber ein korrektes Bild politischer Teilhabe zu vermitteln: es ist nicht unbedingt der Glaube an den besseren Kandidaten, der die Timoresen zum Urnengang bewegt. Wählen wird vielmehr als eine Bürgerpflicht gesehen, und einer solchen Aufforderung kommt man natürlich nach. Ansonsten hätte man am liebsten nämlich gar nichts mit Politik zu tun. Geht es z.B. um viel versprechende neue soziale oder kulturelle Projekte internationaler NGOs, so raten einem viele Timoresen, diese doch bitte von sämtlicher Kooperation mit politischen Parteien fern zu halten. Somit seien sie nicht gleich durch das ständige Tauziehen um die Macht zum Scheitern verurteilt. Nur wenige Politiker haben in den Augen der Timoresen nach den Unruhen im vergangenen Jahr noch eine weiße Weste.

Selbst Xanana Gusmãos Ansehen sank dabei. Schließlich war er es, der in einer Fernsehansprache im März 2006 die Problematik der angeblichen Ost-West-Diskriminierung erstmals thematisierte und nach Ansicht vieler Timoresen der Krise reichlichen Zündstoff lieferte. Dennoch ist meine Gastfamilie zunächst sehr beunruhigt, als bekannt wird, dass Xanana nicht noch einmal für das Amt des Präsidenten bereit stehe. "Wir wählen ihn einfach trotzdem, dann kann er ja gar nicht anders und MUSS seine Pflicht dem Volk gegenüber leisten", teilt mir Gastvater Moises anfangs mit. Doch mit Ramos-Horta ist dann doch bald ein Ersatzkandidat gefunden, den man für vertrauenswürdig und erfahren genug hält. "A experiencia", die Erfahrung im politischen Leben, sei besonders wichtig, denn "reden können viele; wir wollen einen Kandidaten, der sich bereits positiv bewiesen hat", erklärt mir Moises in einem unserer ausgiebigen Gespräche beim Abendbrot (oder sollte man besser sagen Abend-Reis). Die gesamte Familie und die nähere Nachbarschaft scheinen diese Meinung zu teilen. Einige Jugendliche aus dem Viertel kommen des Öfteren bei uns vorbei, um sich vom *katuas* (ältere Respektperson) Moises Ratschläge bezüglich der Kompetenz der zur Wahl stehenden Kandidaten zu holen. Hier fallen die eigentlichen Wahlentscheidungen. Ich persönlich war ziemlich überrascht von den vielen Stimmen, die Fretilin Kandi-

dat Lu'Olo in der ersten Runde der Wahlen für sich verbuchen konnte, bestand doch mein kompletter Freundes- und Verwandtschaftskreis ausschließlich aus Horta-Wählern.

Der Wahltag selbst: die Eltern stehen gewohnheitsgemäß früh auf und sind bereits vor Öffnung der Wahllokale vor Ort und stehen Schlange. Vor allem die Mutter betont immer wieder, dass sie das Wählen möglichst schnell hinter sich bringen will und sich dann lieber zuhause verschanzt. Der Schrecken der Gewalt nach den Wahlen 1999 sitzt noch tief in den Knochen. Die jüngere Generation sieht das lockerer. Um 4h morgens macht sich noch niemand aus den Federn, sondern geht gegen Mittag gemütlich zur Wahl. Etwas besorgt ist man dennoch. Die Möglichkeit einer Stichwahl und damit eines sich zuspitzenden, gewalttätigen Wahl-"Kampfes" ist Anlass hierfür.



Timoresen stehen geduldig Schlange. Der Andrang an den Wahllokalen begann bereits vor Sonnenaufgang. Man wollte das ganze lieber schnell hinter sich bringen, um dann im sicheren Zuhause den noch unsicheren Ausgang des Tages abzuwarten.

Ganz klar ist das relativ neue Konzept eines konkur-

rierenden Mehrparteiensystems den meisten Timoresen wohl noch immer nicht. Die Beobachtungen der Ethnologin Tanja Hohe zu den Lokalwahlen 2002 behalten eine überraschend hohe Gültigkeit. Die Bemühungen unzähliger internationaler NGOs in der politischen Bildung haben bisher wohl doch nur an der Oberfläche gekratzt. Man weiß als Timorese nun, WIE man wählt, doch den Sinn hinter der neuen politischen Ordnung sieht man nur bedingt. Demokratie wird als "Gegeneinander" missverstanden, wo doch den Timoresen "a unidade", die Einheit und das Zusammenhalten sowohl in Familie als auch Politik als höchstes Ideal gelten. In meinen Interviews mit timoresischen Intellektuellen bedauern diese immer wieder, dass die von der internationalen Gemeinschaft und einigen wenigen, oft lange Zeit im Exil lebenden Timoresen, mit besten Intentionen konzipierte politische Ordnung vielleicht doch nicht ganz die beste für Osttimor sei. Ein altes System wurde ausgehebelt (und das nicht unbedingt erst seit der Unabhängigkeit), ohne ein funktionierendes neues zu installieren.

15h, Wahltag: die Mehrzahl der Timoresen hat ihre Stimme bereits abgegeben. Die meisten Wahllokale sind bereits wie leer gefegt und Schlange stehen muss man nirgendwo mehr. Nun beginnt die spannende Stimmauszählung. Bereits bevor Padre Martinho Gusmão, Sprecher der Nationalen Wahlkommission, die ersten

Ergebnisse im Fernsehen präsentiert, kursieren in den Familien bereits eigene Hochrechnungen. Man kennt einige der Auszählenden in den nahe gelegenen Wahllokalen und lässt sich die aktuellen Zahlen per SMS mitteilen. Nicht schlecht gestaunt hat die Familie, als ich am Tag nach der Wahl bereits mit den vorläufigen Endergebnissen aufkreuzte, schön aufgelistet und in Diagrammen dargestellt. Wo ich die denn so schnell her hätte, fragt mich meine Gastschwester. Von einem anderen *malae* (Ausländer) natürlich, und der hat die Liste aus einer internationalen Pressekonferenz. Während die Timoresen noch einige Tage auf die Bekanntgabe der Ergebnisse warten, posaunt die internationale Presse bereits von Stichwahlen. Ich finde es sinnbildlich und gleichzeitig bedauerlich, dass ich, als der in Bezug auf Timor noch relativ unwissende *malae*, mal wieder besser informiert wurde als die Timoresen selber. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Lokalbevölkerung so fühlt, als hätte man ihr in ihrem eigenen Land die Zügel aus den Händen genommen. Die UN hat ganz entscheidend an der Durchführung der Wahlen mitgeholfen. Dili ist voller internationaler Wahlbeobachter und "Advisors", von denen viele Timoresen meinen, dass sie zwar Experten auf ihrem Gebiet seien, aber so viel Ahnung von timoresischer Kultur leider nicht hätten. Inwiefern die lenkende Hand des Auslandes immer den besseren

Weg einschlägt, ist Ansichtssache.

Vanessa Prüller ist Studentin der Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau und verbrachte die Monate Februar bis April zur Recherche für ihre Diplomarbeit in Osttimor. Durch den Aufenthalt in einer Gastfamilie konnte sie das Geschehen vor und während der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen aus nächster Nähe beobachten.



Stolz präsentiert dieser Timorese seinen gefärbten Zeigefinger. Um nicht mehrmals wählen zu können, mussten die Wähler ihren Finger nach Abgabe des Stimmzettels in schwarze Tinte tauchen.

Ruhige Wahlen in Osttimor - Ein Blick aus Baucau

von Diego Curvo de Freitas

Die erste Runde:

Ruhig. Sehr ruhig. So waren die Wahlen am 9. April, die den nächsten Präsidenten Osttimors bestimmten. Durch die Sicherheitsmaßnahmen der Vereinten Nationen bestanden für die Osttimoresen keine Schwierigkeiten, sich friedlich zu

den Wahlbüros zu begeben. Noch hat die Stimme des Volkes keinen Repräsentanten für das Amt gewählt, aber für zwei Politiker stehen die Chancen ganz gut: Francisco Lu'Olo Guterres, ehemaliger Falintil Krieger und heutiger FRETILIN Vorsitzender, und der aktuelle Premierminister José Ramos-Horta. Lu'Olo profitiert von der noch großen Popularität der FRETILIN im Hinterland und in der Region Baucau. Sein Konkurrent Ramos-Horta gilt als Einigungsfigur. Beide haben nicht die Mehrheit von 50% plus eine Stimme erreicht und müssen in die Stichwahlen. Mit Unterstützung der anderen Parteien wird Ramos-Horta sicherlich Präsident.

Obwohl keine großen Rechtsverletzungen während der Wahlen berichtet wurden, ist Kritik gegen die zwei Kandidaten mit den meisten Stimmen laut geworden. Die Methoden, die sie für ihre Kampagnen genutzt haben, sind umstritten. Der FRETILIN wird vorgeworfen, sie habe Drohungen gegen die Bevölkerung gerichtet. Nicht ohne Grund hat sie Parolen wie „Falls die FRETILIN nicht gewinnt, wird alles kaputt gemacht“ über die Lautsprecher gesungen. FRETILIN beobachtet mit Sorge, wie sich die Bevölkerung von ihr fernhält. Ramos-Horta wiederum wurde vorgeworfen, er habe sein Bild mit Bischof Belo vom Empfang des Friedensnobelpreises 1996 tausendfach als Wahlwerbung in den Distrikten aufgehängt. Die Kirche verlor dadurch in

den Augen der Bevölkerung ihre neutrale Stellung.



Wahlplakat in einem Restaurant

Andere Kandidaten konnten mit ihnen nicht mithalten, wenn auch mit zum Teil nur geringem Abstand. Sie nahmen an einer Debatte in der Universität von Dili teil, von der sich aber Guterres und Ramos-Horta fern hielten.

Die Organisation der Wahlen ist trotz ihres Erfolgs nur zufrieden stellend. Die Lage hat sich durch die zahlreichen wahlberechtigten Flüchtlinge, die nun in anderen Distrikten leben, erschwert. Wahlzettel gingen in manchen Orten, z.B. in Laga, aus. Die Stimmung war dort entsprechend schlecht. Neue Wahlzettel konnten aber mit einem Helikopter eingeflogen werden. Noch zu berichten ist die ungewöhnliche Tatsache, dass in Baucau, einer der wenigen osttimoresischen Städte mit 24-stündiger Stromversorgung, das Licht dreimal abends bei der Stimmauszählung ausging. Am 14. April wird berichtet, dass die Wahl wahrscheinlich manipuliert wurde. Sicher ist das noch nicht, aber es gab im Distrikt Baucau das Problem, dass bei der Auszählung der Stimmen ihre Ge-

samtzahl die der Wähler plötzlich übertraf.

In einem Monat kommen die Stichwahlen. Der Präsident hat keine große Macht in der Politik, aber seine Wahl ist ein Stimmungsbarometer für die kommenden Parlamentswahlen. Wird Ramos-Horta Präsident und gewinnt die CNRT bei der Parlamentswahl, stehen die Chancen gut, dass Xanana Premierminister wird. Die Fretilin wäre dann in Osttimor entmachtet. Wie sie darauf reagiert, ist nicht vorhersehbar, aber hoffentlich demokratisch.

Die zweite Runde:

Auch die zweite Runde verlief ruhig. Doch Osttimor wäre nicht Osttimor, gäbe es dort keine politischen Probleme. Ramos-Horta zeigt sich gut gelaunt und Mari Alkatiri, der Generalsekretär der FRETILIN, verspricht, dass das Endergebnis zu keiner Gewalt führen wird. Doch sie sprechen nicht für alle Beteiligten. Ramos-Horta ist nicht mehr die Einigungsfigur der Vergangenheit und die FRETILIN ist innerlich gespalten. Ihre Versprechen haben daher nicht vereinzelte Gewaltakte stoppen können. In Liquiça wurden Einschüchterungsfälle berichtet. Die Polizei behält junge Randalierer in Viqueque im Auge. Allgemein blieb die Situation aber sehr ruhig und eine demokratische Entscheidung setzte sich durch. Ramos-Horta wurde, wie erwartet, mit mehr als 68% der Stimmen neuer Staatspräsident. Lu'Olo

konnte kaum 32% erreichen. Xanana Gusmão hat jetzt den Weg frei für seine Kandidatur als Premier mit der CNRT. Die FRETILIN weiß nun, dass ihre Macht bedroht ist, und eine harte Auseinandersetzung mit Xanana ansteht.

Aktuelles

Trödeln für Osttimor! Trotz launigen Wetters konnte die DOTG am 17. Mai in Köln rund 300 Euro für ihre Spendenprojekte durch den Verkauf von Trödelwaren einsammeln. Andre Borgerhoff und Alfons Müller freuen sich über die Einnahmen.



Lusia - A Daughter of Fatululik

von Ruth Streicher

Produktion und Regie: Angela Smith und Ruth Streicher, Schnitt: Jono van Hest, Peripheral Vision Films 2006, Laufzeit: 56 min.



Der Film „Lusia – A Daughter of Fatululik“ erzählt die Geschichte von Lusia Guterres, einer der wenigen weiblichen Dorfvorsteherinnen Osttimors, und zeichnet das Porträt ihres Dorfes Fatululik, ein Grenzort im Westen des Landes. Sieben Jahre nach dem erfolgreichen Ende des Kampfes für die Unabhängigkeit Osttimors kämpfen die Dorfbewohner nun mit Problemen wie Arbeitslosigkeit, mangelndem Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie fehlenden Transportmöglichkeiten. Der folgende Artikel bietet einen ersten Einblick in Lusias Leben in Fatululik und die Themen des Films.

Irgendwann muss der Krokodilmythos an Osttimor hängen geblieben sein. Nicht nur soll die Form Osttimors auf der Landkarte einem Krokodilskopf ähneln. Auch gibt es den passenden Entstehungsmythos des Landes dazu, in verschiedenen Versionen. Lusia Guterres macht sich keine Illusionen über die Entstehung ihres Landes. Krokodilmythos? Noch nie gehört. Auch Lusia ist jedoch aufgefallen, dass viele internationale Organisationen das Krokodil als Maskottchen benutzen.

Um mit Lusia Guterres nach dem Entstehungsmythos ihres Landes zu fragen muss man erst bis an den Nacken des Krokodils vordringen. Fatululik liegt ganz im Südwesten Osttimors, unweit des indonesischen Teils der Insel, Westtimor. Die rund sechzig Kilometer Luftlinie, die Fatululik von der Hauptstadt Dili trennen, können

jedoch leicht in die Irre führen. Mindestens zwei Tage braucht ein Vierradantrieb, um unbetonierte Straßen und Flüsse ohne Brücken in den osttimoresischen Bergen zu bezwingen.

Wer dennoch den anstrengenden Weg auf sich nimmt, hat meistens einen guten Grund. Lusía Guterres bietet gleich mehrere. Sie ist Dorfvorsteherin oder „Chefe de Suco“ von Fatululik und damit eine von sieben Frauen, die in den Wahlen 2005 auf kommunaler Ebene zum Dorfvorstand ernannt wurden. National gesehen gibt es neben den sieben weiblichen insgesamt 439 männliche Dorfvorsteher in Osttimor. Unter ihren weiblichen Kolleginnen ist Lusía mit 23 Jahren die jüngste und die einzige, die nicht der Regierungspartei Fretilin, sondern der Oppositionspartei PD (Partido Democrático) angehört.

Wird Lusía nach dem Hintergrund ihrer ungewöhnlichen Karriere gefragt, antwortet sie meist mit einem Wort: Fatululik. Fatululik trennt allein ein Flusstal vom Nachbarland Indonesien: die Geschichte des Dorfes ist deshalb auch die gewaltvolle Geschichte einer umkämpften Grenze und des organisierten Widerstandes während der indonesischen Besetzung. Bereits mit 15 Jahren schließt sich Lusía der Widerstandsbewegung an, und erarbeitet sich somit schon früh Respekt bei den Dorfbewohnern.

Die Rede vom Widerstandskampf ist für Lusía untrenn-

bar von den traumatischen Erlebnissen 1999: nicht nur floh ein Großteil der Einwohner bereits im Frühjahr 1999 aus dem Dorf, um es im Herbst niedergebrannt vorzufinden. Auch das Massaker der Kirche der Provinzhauptstadt Suai gehört dazu, bei dem durch einen Angriff der indonesischen Milizen auf die Flüchtlinge in der Kirche am 6. Septembers 1999 etwa 50 Menschen starben und unzählige verletzt wurden. Lusía muss zusehen, wie ihre Freundin niedergemetzelt wird, vor ihren eigenen Augen.

Das Haus von Lusía und ihrem Ehemann Tino lässt heute kaum auf diese Zerstörung schließen. Betonboden, Holzwände, Wellblechdach. Das Wohnzimmer des Hauses kann auch Arbeitszimmer sein und Kinderzimmer, Empfangssaal und Tanzfläche, und manchmal alles zugleich. Hier erledigt Lusía ihre Verwaltungsarbeiten als Dorfvorsteherin an einer alten Schreibmaschine, während sie sich gleichzeitig um ihre drei Kinder Arrino (7J.), Lisa (4J.) und Arristo (1J.) kümmert, meist dafür, dass es gleichzeitig Kinderzimmer bleibt. Bevor sich Lusía Verwaltungsaufgaben widmet, hat sie allerdings schon Stunden in einer kleinen Hütte hinter dem Haupthaus verbracht, der Küche. Die Küche ist der erste Ort, an den Lusía geht, wenn sie mit dem Sonnenaufgang aufsteht, gegen sechs Uhr morgens.

Besuch wird ebenfalls fast rund um die Uhr empfangen

in Lusías Wohnzimmer. Meist männliche Dorfbewohner diskutieren dann die zahlreichen Probleme des Dorfes. Es gibt nicht genügend Essen für alle, kaum bezahlte Arbeit, keine Elektrizität und kaum Zugang zu Informationen. In Sachen Transport müssen die meisten Dorfbewohner einen achtstündigen Fußweg auf sich nehmen und einen Fluss ohne Brücke überqueren, um in die Provinzhauptstadt Suai zu gelangen. Auch wenn das Problem der häuslichen Gewalt in diesen Runden gar nicht erst genannt wird – für Lusía ist ein Lösungsansatz dafür nicht zu denken ohne sowohl Frauen als auch Männer einzuschließen und Probleme wie Arbeitslosigkeit und Informationszugang mit zu beachten. Doch Lusía hat nicht das Kämpfen gelernt in den Bergen, um sich von einem Fluss an der Verfolgung ihrer Ziele hindern zu lassen. Hin und wieder, wenn sie es sich zeit- und geldmäßig leisten kann, nimmt sie teil an einer der vielen Veranstaltungen in der Hauptstadt, berichtet dort vom Alltag in Fatululik, und was sie daran ändern will. In Dilis klimatisierten Hotelräumen erntet sie dann für einen kurzen Moment lang Staunen und Bewunderung, bevor sich die geladenen Gäste wieder den wirklichen Problemen des Landes zuwenden. Bei der letzten nationalen Frauenkonferenz kündigt eine Sprecherin Lusía an: „Wir begrüßen herzlich Lusía Guterres, weit angereist aus Fa... äh... Fa...?“ Fatululik antwortet Lusía, wenn sie nach dem Hintergrund ihrer

ungewöhnlichen Position gefragt wird. "Fatululik!" ruft Lusua der Sprecherin zu, die danach peinlich berührt zu ihrem Stand zurückkehrt, um für eine internationale Hilfsorganisation Schokokrokodile zu verkaufen.



Der Film kann für einen Unkostenbeitrag von 10 Euro (bitte überweisen Sie den Betrag an Ruth Streicher, KSK Tübingen, BLZ 64150020, Konto 1600186) und mit Angabe der eigenen Adresse bestellt werden bei: Ruth Streicher (ruth.streicher@googlemail.com). Die Filmemacherinnen beabsichtigen, im Herbst diesen Jahres nach Fatululik zurück zu kehren und das übrige Geld für Projekte in Fatululik zur Verfügung zu stellen.

Hope for Peace in the Midst of Violence

von Sushma Bajracharya

"This used to be my house", Alexandro said, showing the pitch black rubbles spread over the space. "People

burned down my house. Together with my children and whole family, I was displaced for long time and we suffered a lot. I do not want anybody's house to be burned anymore. Therefore I want you to come and train my people on Peace Building". There are so many stories like this in Dili, the capital city of East Timor, the youngest nation of the world. But the difference perhaps to Mr. Alexandro and others is that: others would have burned the houses of those, who burned their houses, whereas Alexandro wants to prevent anybody else's house from being burned. This is why, I feel, there is hope for peace in the midst of violence. I have seen that in Nepal, I have experienced that also in Sri Lanka. The problem is of course: those voices are very often not heard, whereas the violence gets much more attention everywhere. No wonder, more and more people are resorting to violence, just to make themselves "heard".

In response to such voices of peace, we trained more than 400 young people and local leaders as well as some government authorities in conflict transformation by peaceful means and peace building, which also included "good leadership" and dialoguing.

Burning houses of the neighbors (sunu malu, in local language means burning each others houses) is a very new phenomenon for me. I had never seen or heard of it before. The Timorese peo-

Timorese people seem to have learnt it from the Indonesians. We were told that the Indonesian regime burnt the houses (and the people) of the opponents. Perhaps that is the legacy left behind by the Indonesians. My local friend told me that his father, who was also a freedom fighter, was burned by the Indonesians in his house. He himself was underground, running from one place to the other for about a year.

Youth in East Timor played a very important role in the independence struggle. Because they were involved in the struggle, many of them had no opportunities for formal education or training. As a result, many of them are unemployed. Another constraint is that most of the young people speak Indonesian. But in order to be employable, one has to know English and/or Portuguese, which most of the youth do not know. Most of the employment opportunities are thus being grabbed either by the expatriates, like myself, or by the "non-residential Timorese", who have never lived in east Timor before independence and they hardly have adequate amount of local knowledge.

Let us come back to my friend Alexandro. He wanted us to train 80 young boys and girls of his community in PEACE. Half of them were living in refugee camps, because they were afraid of living in their houses in Dili. The idea was to bring them all together to make them dialogue. The objective was

to create a conducive environment for the displaced people to come back home. We were all very thrilled by the idea. If we could succeed in doing so, we could have been able to contribute at least something towards creating peace in that small place. That would have served as an example for many other such places and people. We were driving to look at the place. Another challenge is of course also having a decent place, where we could hold those trainings. Because the young people from that area did not agree to go to other place for training, as they were very much afraid of being attacked by others. Yes "fear of being attacked by others": that is one of the phenomena, which plays a very pertinent role in the lives of Timorese people. Everyone, without any exception, is afraid of being attacked by others. And I feel, this is exactly why, many of the young people are always ready for attacking others. That makes the whole society so very violent. They have always to be stronger than others. Let us attack others, before they attack us: that is perhaps the motto of most of the young people. Almost every young man belongs to one of the youth groups like Martial arts groups, ritual arts groups or other any groups. Many young people admit that it gives them sense of belongingness and identity. As many people are unemployed, most of the parents are not able to meet the needs of the children. Therefore another problem

is actually: the children do not listen to the parents. They are some how lost and are very often exploited by different interests, mostly the political ones. People say that even for a small amount of money, they would smash a car, make riots or even kill people, meaning any criminal act. Even my car was hit by rocks a few times. I do not believe that it was paid by someone. I had to be evacuated from my place of residence for three times in the middle of night.

Let us go back to my friend Alexandro again. We were looking for a place, where we could conduct the training. He took us to a place, which was fairly big, half burnt, and very dirty, no chairs, nothing inside. He said "this used to be my poultry shed. I can get it cleaned, get some chairs and tables on rent, if you agree". It was actually not the question of me agreeing or not. If the participants feel happy about that, I am happy. We agreed to conduct the training in that "HALL". I told them that we would come next morning at nine and the hall should be ready by then. We arrived there at nine. They were still preparing the hall. It took little longer, but we could not recognize the room any more. They had prepared it so nicely with little decorations, very clean, with good music system, so that in every break, they can sing and dance. We conducted three trainings in that hall and trained 80 young women and men on leader-

ship and peace building. For the first time dialogue started between the community members and the people who were displaced. Unfortunately, the project was very short. We could not stay there for follow up. We hope however that the displaced people will soon be able to go back to their homes.

During the short time span of the project more than 400 people participated in our training programmes. We realized that Timorese people are not "violent" by nature. As already mentioned before, the fear of getting attacked makes them violent. And slowly, that becomes the culture. Now the challenge is to make them realize "if I don't like to be attacked, I should stop attacking others". In other words, breaking the cycle of fear and violence. This small project has started the process at small scale. But it needs to be done at much larger scale and all over the country. Moreover it cannot be done in a short time. It requires longer term process with follow up. As Alexandro said, "Empty stomachs cannot effectively work for peace". So peace processes must be linked with other employment generating initiatives.

Simu Malu means "accepting each other" and our project supported the Simu Malu programme of the Timorese Government.

I believe now, even more than before that it is very important to work with the

youth, if we work for lasting peace. It is actually very important to work with all age groups. But frustrated youth are like volcanoes for any country.

Sushma Bajracharya stammt aus Nepal. Der Artikel schildert ihre persönlichen Eindrücke, gesammelt während eines kurzen, sechsmonatigen Aufenthaltes in Osttimor, wo sie für die GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) im Einsatz war.



Entwicklungshilfe der besonderen Art: Medizinausbildung auf Kuba

von Alexander Loch

Sechshundertneunundachtzig Osttimoresen studieren derzeit in Kuba! Und sie alle studieren ausschließlich ein Fach: Medizin. Der osttimoresische Programmkoordinator Leonildo da Costa, der gleichzeitig mit den Vorarbeiten für die Errichtung einer Botschaft Osttimors in Havanna beauftragt ist, erläuterte im März 2007 vor Ort einige Hintergründe und erste Erfahrungen mit der Studienrealität seiner Landsleute.

Die 689 Stipendien für das Studium in Kuba wurden an Abiturienten (Schulabgänger der *Eskola Sekundaria/SMU/SMA*) aus allen Landesteilen Osttimors vergeben. Es handelt sich also um sehr junge Studentinnen und Studenten, die vier Jahre ihres Lebens in Kuba verbringen und voraussichtlich ihr letztes Studienjahr dann an der Universität Timor Lestes (UNTL) absolvieren, um ihren Abschluss zu erhalten. Dieser ist bis dato allerdings noch nicht akkreditiert; man bemüht sich gegenwärtig um internationale Anerkennung. Die Ausbildung unterteilt sich in Kuba zunächst in eine dreimonatige sprachliche Vorbereitungsphase – *nota bene*: das ist keineswegs selbstverständlich (vgl. Portugals Stipendienprogramme anno 1999) – welcher zwei Theorie- und im Folgenden zwei Praxisjahre folgen. Das Curriculum zielt auf medizinische Versorgungskompetenzen, insbesondere im ländlichen Raum. Daher findet die Ausbildung nicht nur in der Landeshauptstadt Havanna, sondern an mehreren Ausbildungszentren in Kuba statt. Die Osttimoresen sind dort zumeist – ähnlich wie Gaststudenten aus Venezuela und anderen Entwicklungsländern – in Gemeinschaftshäusern untergebracht. Mit einem persönlichen monatlichen Stipendium von 50 Dollar lässt sich in Kuba (insbesondere, wenn man nicht für konvertible Pesos sondern mit dem sog. *moneda nacional* einkauft) ein Lebensstandard erzielen, der den von Osttimor

durchaus übertrifft. L. da Costa und seine Frau, die übrigens am *National Hospital* in Dili arbeitete und sich nun in Havanna spezifisch in Neurologie fortbildet, konnten im Botschaftsviertel eine ansehnliche Privatesidenz beziehen. Kurzum: Den Osttimoresen wird seitens Kubas Wertschätzung entgegengebracht. Umgekehrt gelten die Osttimoresen vor Ort als ausgesprochen motiviert, ihre Leistungen sind überdurchschnittlich – ein Student aus Los Palos war gar Jahrgangsbester! – und ihre Soziabilität wird gewürdigt (dass sie beispielsweise häufig ihre Ausbilderinnen mit "Mutter" ansprachen, wäre mit Wohlwollen registriert worden).

Was bewegt nun das timoresische Gesundheitsministerium, eine so große Anzahl Studenten ausgerechnet zur Ausbildung nach Kuba zu entsenden? Und was bewegt Kuba, dem kleinen Land auf der anderen Seite der Erdkugel solchermaßen unter die Arme zu greifen, wo doch seine eigene Bevölkerung keineswegs viel zu vergeben hat? Welche Rolle spielen Ideologie, Öl, Fidel Castro? Da Costa äußerte sich verhalten. Zunächst wäre herauszustellen, dass die Rechnung für das Programm nicht Kuba zahle; es sind Mittel aus dem osttimoresischen Ministerium, also letztlich primär multi- und bilaterale Donor. Zweitens, wäre bisher keine Art irgendwelcher sozialistischer Propaganda in dem Ausbildungsdesign zu erkennen (und Osttimoresen sind sicher sensibel dafür, ob

Lehrinhalte politisiert wurden; man denke an ihre Erfahrungen mit der indonesischen *Pancasila*). Drittens genießen Medizin- und Ausbildungssystem in Kuba tatsächlich international hohe Anerkennung: Die deutsche Analphabetenrate ist höher als die Kubas und bei der Entwicklung von Aids-Therapien und Biomedizin ist Kuba durchaus alles andere als ein Entwicklungsland. Auch bei humanitären Katastrophen wie den Erdbeben in Pakistan waren kubanische Ärzte zur Stelle und die technische Ausstattung der Hospitäler in Havanna – z.B. mit Kernspintomographen, an denen auch Osttimoresen Erfahrungen sammeln können – zeugt davon, dass dieses Land trotz US-Blockade erfolgreich der medizinischen Versorgung seiner Bevölkerung eine hohe Priorität beimisst. Das entscheidende Argument pro Kuba sei jedoch, dass angesichts der dezentralen Ausbildung mit einfachen Instrumentarien (im EZ-Jargon: *appropriate technology*) und einem Ausbildungsfokus auf Grundversorgung der Transfer in Richtung osttimoresischer Kontexte besonders gut ermöglicht wird. Wie ähnlich Kuba eigentlich Osttimor ist, verrät schon der Blick auf die Landkarte: Nicht nur Timor wird von seiner Bevölkerung als *lafaek* ("Krokodil") verehrt – gleiches gilt auch für die Insel des Maximo Leader!



Leonildo da Costa koordiniert in Havanna das Programm für 689 osttimoresischen Medizinstudenten

Volontäre gesucht

Unsere Partnerorganisation Fundacao Lafaek Diak sucht zwei Langzeit-Volontäre.

Eine Person mit Erfahrung in Capacity-Building sowie eine Person zur Entwicklung eines Community-health-education Programms. Interessenten wenden sich bitte an Inge Lempp:

ributil@gmx.de

Die Maternidade in Baucau - Zwischenbericht eines Projektes

von Christiane Peiffer

Seit nunmehr bald zwei Jahren gibt es einen Kreis von Menschen in Deutschland – und über Deutschland hinaus, die monatlich oder in Form von Einzelspenden der Maternidade in Baucau, einem einheimischen Geburtshaus in Osttimor, hel-

fen. (Siehe hierzu auch Newsletter 02/05 und 01/06)

Es freut uns, berichten zu können, dass es letztes Jahr dank der regelmäßigen Spenden möglich war, auf die veränderten Bedingungen in Baucau zu reagieren. Bedingt durch die vielen Flüchtlinge aus Dili, die nun in Baucau leben, stieg 2006 vor allem die Nachfrage bei der normalen Krankenversorgung. So entschied Senhora Maria, mit dem vorhandenen Geld eine zweite Hilfskraft für die Versorgung von Kranken und Schwangeren einzustellen. Die gewissenhaft geführten Statistiken von 2006 zeigen neben der gestiegenen Nachfrage bei der Krankenversorgung eine etwa gleich bleibende Häufigkeit der Geburten und der Vorsorgeuntersuchungen für Schwangere in der Maternidade.

Bedingt durch die Unruhen konnten die für 2006 geplanten Anschaffungen bisher noch nicht vorgenommen werden, werden aber hoffentlich noch dieses Jahr erfolgen.

Wir hoffen sehr, dass die Arbeit von Senhora Maria sich auch in Zukunft so positiv weiter entwickeln wird und wünschen ihr und ihren Mitarbeiterinnen viel Kraft und Durchhaltevermögen. Ihnen, liebe SpenderInnen, danken wir ganz herzlich für Ihre finanzkräftige Unterstützung, die vieles überhaupt erst ermöglicht. Und wir hoffen, auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung bauen zu können.

Seit 2005 unterstützt die DOTG, in Kooperation mit ihrer Partnerorganisation Fundacao Lafaek Diak in Osttimor, die Maternidade in Baucau bei ihrer Arbeit. Spenden für das Maternidade-Projekt können mit dem Stichwort „Maternidade“ auf das Konto der DOTG überwiesen werden.

Impressum:

Herausgeber: DOTG e.V.,
Bergstr. 58, 50739 Köln
Vereinsregister 14237
vom 15.07.03

Vorstand: Andre Borgerhoff,
Christiane Peiffer, Manuel
Schmitz, Alfons Müller

Beirat: Olandina Caeiro,
Kommissarin der Wahrheits-
kommission CAVR
Dr. Klaus Fritsche, Geschäftsführer
Asienhaus Essen
Dr. Rolf Mützenich, MdB
Mitglied im Auswärtigen Ausschuss

Konto: GLS Gemeinschaftsbank
Kto: 34 154 200, BLZ 430 609 67

Kontakt: osttimor@yahoo.de
www.osttimor.de

Antrag auf Mitgliedschaft:

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der gemeinnützigen Deutschen Osttimor Gesellschaft (DOTG e.V.):

Name, Vorname

Anschrift

Telefon

e-mail

Datum, Unterschrift

Ich bin bis auf Widerruf einverstanden, dass mein Mitgliederbeitrag in Höhe von 40 Euro (ermäßigt 20 Euro) pro Jahr von meinem Konto abgebucht wird.

Kontoverbindung